

## Aufsatz

Manuel-Reyes García Hurtado

# Die Rezeption deutscher Autoren im Spanien des ausgehenden Ancien Régime: Die Rolle der Marine und des Heeres

<https://doi.org/10.1515/mgzs-2018-0080>

**Zusammenfassung:** In diesem Artikel wird gezeigt, dass das bisher vorherrschende Bild eines ausschließlich durch Frankreich beeinflussten Spaniens im 18. Jahrhundert deutlich relativiert werden muss. Dabei zeigt die genaue Betrachtung der Rezeption deutscher Autoren die besondere Rolle, die das spanische Heer und die Marine für den europäischen Wissenstransfer im Zuge der Verbreitung deutscher Literatur und Ideen spielten. Am Anfang war es die Person Friedrichs II. von Preußen, von der eine enorme Faszination ausging. Im weiteren Verlauf des Jahrhunderts interessierten vor allem Bücher über Chemie, Bergbau und Metallurgie, die gezielt für die Bibliotheken der Militärakademien angeschafft wurden. Das Hauptproblem des deutschen Einflusses auf die spanische Militär- und Wissenschaftslandschaft bestand grundsätzlich in der Sprachbarriere, die das Deutsche darstellte. Aus diesem Grund schafften spanische Militärakademien nur Werke jener Autoren an, die von Anfang an auf Französisch bzw. Lateinisch verfasst worden waren oder von denen eine französische Übersetzung vorlag. Auf diesem Wege, das Französische als Mediatorsprache nutzend, trugen Werke deutscher Autoren in einem weit höheren Maße als bisher angenommen zum Wissenstransfer bei.

**Schlüsselwörter:** 18. Jahrhundert, Heer und Flotte Spaniens, Deutschland, Bücher, Einfluss

---

**Hinweis:** Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen des vom spanischen Ministeriums für Wirtschaft und Konkurrenzfähigkeit geförderten Programa Estatal de Investigación, Desarrollo e Innovación orientada a los Retos de la Sociedad (I+D+i) durchgeführten Projektes Urbane Kulturen: Dynamiken in Städten und Kleinstädten der nordwestlichen iberischen Küste (ref. HAR2015-64014-C3-2-R). Es wurde überwiegend aus dem europäischen Regionalentwicklungsfonds (FEDER) kofinanziert. Die Übersetzung aus dem Spanischen besorgte Dr. Sascha Möbius, Berlin.

---

**Kontakt:** Manuel-Reyes García Hurtado, Universität La Coruña (Spanien), E-Mail: reyes@udc.es

Spanien suchte im 18. Jahrhundert auf allen Ebenen bewusst nach Anstößen und Vorbildern jenseits der Pyrenäen. Wenn das Europa des 18. Jahrhunderts französisch geprägt war, so galt dies für Spanien gleich in doppelter Hinsicht. Nicht nur die modische Leidenschaft für alles »Gallische«, auch die Ablösung der Habsburger durch die französischen Bourbonen auf dem spanischen Thron trug dazu bei. Auch als die Inquisition die ersten Schriften der Aufklärung gnadenlos zu verfolgen begann, verhinderte dies nicht die Verbreitung der einschlägigen Literatur.<sup>1</sup> Angesichts der gängigen Vorstellung eines jede Freiheit erstickenden Index der Kirche und eines allmächtigen Obersten Rates der Inquisition muss hier an die reale Praxis der Zensur und Repression im Spanien der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erinnert werden. Sie ähnelte dem Umgang der französischen Kirche und Krone mit den Enzyklopädisten: Offiziell wurden sie verfolgt und verdammt, während ihre Werke gleichzeitig unter dem Schutz mächtiger Gönner veröffentlicht wurden. Ganz ähnlich gelangten die Werke der Aufklärer in die Bibliotheken der spanischen Militäarakademien, wann immer deren einflussreiche Leiter dies wünschten. Um ein indiziertes Buch zu bekommen, musste man die Erlaubnis haben, verbotene Bücher zu lesen und nachweisen, dass die Bücher an einem sicheren Ort aufbewahrt werden konnten, zu dem nur Lehrkräfte und Schüler Zugang hatten, die lesen konnten. Es handelt sich hier um eine doppelte Realität, in der das offizielle Spanien einerseits androhte, die Fortschritte der wissenschaftlichen Revolution zu verfolgen (vor allem die Propagierung des heliozentrischen Weltbildes), und es andererseits zuließ, dass sich in den Seminarräumen der Militäarakademien die Wissenschaft entwickelte (wo ganz eindeutig das heliozentrische Weltbild gelehrt wurde, wenn auch unter dem Vorwand, dass es sich um eine Hypothese und keine Tatsache handelt) und die gleichen Höhen erreicht wurden, wie an den wichtigsten wissenschaftlichen Akademien Europas.

Doch das im Ausland vorherrschende Bild Spaniens ist das einer Gesellschaft, in der die Verfolgung des Neuen regiert, in der jede Theorie ins Gefängnis führt, die nicht der wörtlichen Auslegung der Bibel entspricht, und in der religiöse und politische Macht ein Bündnis eingegangen sind, um jede auch noch so kleine Flamme der Aufklärung mit der Inquisition auszulöschen. Dieses im Norden Europas verbreitete Bild des offiziellen Spaniens entsprach in keiner

---

<sup>1</sup> Vgl. Manuel-Reyes García Hurtado, *Traduciendo la guerra. Influencias extranjeras y recepción de las obras militares francesas en la España del siglo XVIII*, Coruña 1999; Manuel-Reyes García Hurtado, *Cuando los libros fueron el arma de los extranjeros. Influencia de Francia en la vida cotidiana española del siglo XVIII*. In: *Los extranjeros en la España moderna. Actas del I Coloquio Internacional*, celebrado en Málaga del 28 al 30 de noviembre de 2002. Ed. por María Begoña Villar García y Pilar Pezzi Cristóbal, Málaga 2003, t. 2, S. 259–274.

Weise der Realität. Die fehlende Presse- und Meinungsfreiheit verhinderten nicht, dass aufgeklärte Bücher in Bibliotheken gesammelt und aufgeklärte Gedanken auf Versammlungen diskutiert wurden, den Bedingungen zum Trotz also ein reger Wissenstransfer herrschte.

Auf den folgenden Seiten werden Buchtitel, Autoren und deutsche Ausbildungszentren vorgestellt, die für die spanischen Reformer allein deshalb von Interesse waren, weil aus ihnen Wissen geschöpft werden konnte, das militärisch anwendbar war und zugleich entscheidend zur Entwicklung wissenschaftlicher Disziplinen wie der Chemie, Mineralogie und Metallurgie beitrug. Damit ordnet sich dieser Beitrag in einen größeren Rahmen der Erforschung des Wissenstransfers im frühneuzeitlichen Europa anhand literaturgeschichtlicher Analysen ein. Die Militärgeschichte bildet die notwendige Klammer, da das Militär als ein Schwungrad der Verbreitung aufgeklärter Literatur und Ideen für die Erneuerung Spaniens im ausgehenden Ancien Régime gelten muss.<sup>2</sup>

---

2 Der Wissenstransfer zwischen Spanien und deutschen Ländern im Zeitalter der Aufklärung wurde bislang vor allem anhand der militärischen Reformen Karls III., insbesondere der Entstehung der Ordenanzas von 1768 diskutiert. Pedro Voltes, Federico »El Grande« de Prusia, Madrid 2006, S. 102; Richard Konetzke, Zwischen Berlin und Madrid. Preußisch-spanische Verbindungen im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus. In: Historische Forschungen und Probleme. Peter Rassow zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Karl Erich Born, Wiesbaden 1961, S. 166; Dietrich Briesemester, Un informe anónimo español sobre Prusia en tiempos de la Guerra de los Siete Años. In: Federico II de Prusia y los Españoles. Ed. por Hans-Joachim Lope, Frankfurt a.M. [u.a.] 2000, S. 36f., und Dietrich Briesemester, Berlin und Spanien. Ein Streifzug durch die Geschichte. In: Spanien aus deutscher Sicht. Deutsch-spanische Kulturbeziehungen gestern und heute. Hrsg. von Harald Wentzlaff-Eggebert, Tübingen 2004 (= Beihefte zur Iberoromania, 20), S. 83; Manuel Moreno Alonso, La obsesión ilustrada por la reforma del Ejército en España: el fracaso del modelo prusiano. In: Milicia y Sociedad Ilustrada en España y América (1750–1800), t. 1, Madrid 2003 (= Actas XI Jornadas Nacionales de Historia Militar, Sevilla, 11–15 de noviembre de 2002), S. 214–218; García Hurtado, Traduciendo la Guerra (wie Anm. 2), S. 74, FN 274; Luis Miguel Balduque Marcos, El ejército de Carlos III, extracción social, origen geográfico y formas de vida de los oficiales de S.M., Madrid 1993, S. 110f., 158; Horacio Capel, Joan Eugeni Sánchez y Omar Moncada, De Palas a Minerva. La formación científica y la estructura institucional de los ingenieros militares en el siglo XVIII, Barcelona und Madrid 1988, S. 64; Enrique Martínez Ruiz, Ejército de Tierra y operaciones navales: el caso español. In: Guerra Naval en la Revolución y el Imperio. Ed. por Agustín Guimerá Ravina y José María Blanco Núñez, Madrid 2008, S. 127, 127 FN 6; Francisco Andújar Castillo, El Conde de Aranda y la Capitanía General de Castilla la Nueva. In: Guerra y milicia en la España del X Conde de Aranda: actas IV Congreso de Historia Militar. Ed. por José Antonio Armillas Vicente, Zaragoza 2002, S. 61. Auch die Minderheit von Historikern, die keine direkte Übernahme des preußischen Modells sehen, gehen von einem dominierenden Einfluss des preußischen Vorbildes aus. Alexandra Gittermann, De la Guerra de Sucesión a la Guerra de la Independencia. Soldados germanos en la España del siglo XVIII. In: Presencia germánica en la milicia española. Ed. por Enrique García Hernán, Madrid 2015 (= Revista Inter-

Die Rezeption deutscher Literatur in Spanien traf dabei auf zwei Hindernisse. Das eine war die spanische Zensur, die sich durchaus überwinden ließ. Das andere bestand in der Sprachbarriere. Die an allen spanischen Militärakademien gelehrt zweite Sprache war Französisch. Diese mussten die Offiziere beherrschen, da in ihr die relevante wissenschaftliche Literatur verfasst war. Dann kam mit großem Abstand Englisch, gefolgt von Italienisch. Da es in der Flotte keine deutschen Soldaten und Matrosen gab und auch deutschsprachige Soldaten in den Fremdenregimentern des Heeres keine Rolle als Mediatoren spielten,<sup>3</sup> nutzte das Militär französische Übersetzungen deutscher Werke, um deutsche Autoren zu rezipieren. Französisch war dabei die Mediatorsprache. Hinzu kam, dass einige Autoren viele Werke von Anfang an auf Französisch, wie in der Regel Friedrich II., oder Lateinisch verfassten.

## Eine Person, die alle anderen überstrahlt: Friedrich II. von Preußen

Die überragende Bedeutung des französischen Einflusses auf Spanien im 18. Jahrhundert betraf alle Lebensbereiche, von der Liebe zum Tanz über die Mode bis zum Geistesleben. Daher konnte anderssprachige Literatur Spanien nur über die französische Mediatorsprache erreichen. Die Gallomanie ermöglichte den Import europäischer Literatur nach Spanien.

---

nacional de Historia Militar, 93), S. 123f.; M. Alonso Baquer, *Lecciones de Historia Militar*. Madrid 1980, t. 2, S. 113; Fernando Redondo Diaz, *Las Reales Ordenanzas de Carlos III*. In: *Guerra y milicia* (wie Anm. 3), S. 403. Zur deutschen Diskussion um Wissenstransfer in der Frühen Neuzeit siehe *Kultureller Austausch. Bilanz und Perspektiven der Frühneuzeitforschung*. Hrsg. von Michael North, Köln [u.a.] 2009.

**3** Im 18. Jahrhundert war es allgemeine Praxis der spanischen Armee, fremde Soldaten zu verpflichten. Es gab ganze Regimenter, die nur aus Ausländern bestanden: vier Schweizer Regimenter, drei wallonische, drei irische und zwei italienische. Männer aus den genannten Ländern konnten auch in spanischen Regimentern dienen. Siehe Thomas Glesener, *La estatalización del reclutamiento de soldados extranjeros en el siglo XVIII*. In: *Soldados de la Ilustración. El ejército español en el siglo XVIII*. Ed. por Manuel-Reyes García Hurtado, Coruña 2012, S. 237–262; Alexandra Gittermann, *De la Guerra de Sucesión a la Guerra de la Independencia: soldados germanos en la España del siglo XVIII*. In: *Presencia germánica en la milicia española. The Germanic Presence in the Spanish Military*. Ed. por Enrique García Hernán, Madrid 2015, S. 99–135, online abrufbar unter <<https://publicaciones.defensa.gob.es/presencia-germanica-en-la-milicia-esp-a-ola-n-151.html>> (letzer Zugriff 13.4.2018); Javier Bragado Echevarría, *Los regimientos suizos al servicio de España en el siglo XVIII (1700–1755)*. *Guerra, diplomacia y sociedad militar*, Diss. Universidad de Granada 2017.

So wurden der französische Marschall Moritz von Sachsen, der der bekannteste deutschstämmige Militär der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war, und sein militär-theoretisches Werk »Les Rêveries ou Mémoires sur l'Art de la Guerre« in Spanien bekannt. Dies aktivierte die Inquisition, wobei es nicht um seine militärischen Theorien ging, sondern um seine Vorstellungen von Ehe und Fortpflanzung.<sup>4</sup> Moritz von Sachsen erlangte jedoch keinen nachhaltigen Einfluss auf das spanische Militär, da er nicht ins Kastilianische übersetzt wurde. Ganz anders verhielt es sich mit Friedrich II. von Preußen. Seine Erfolge im Siebenjährigen Krieg machten ihn zu einer Autorität in allen Fragen der Taktik, Ausbildung, Disziplin und des Reglements. Seine Texte sind die einzigen Schriften eines deutschen Militärtheoretikers, die ins Spanische übersetzt wurden oder die in französischen Ausgaben Eingang in die spanischen Militärbibliotheken fanden. Es gab mehrere Kommissionen, die die deutschen Länder bereisten, um sich mit der Preußischen Armee, ihren technischen Fortschritten, der Kriegsindustrie etc. vertraut zu machen. Die umfangreichen Berichte und Denkschriften dieser Kommissionen werden heute im Archivo General Militar de Madrid aufbewahrt und warten auf ihre Erforschung. Auf der anderen Seite gibt es Veröffentlichungen, die in Spanien nicht bekannt sind, die die Erfahrungen deutscher Truppen in englischen Diensten auf Minorca und in Gibraltar<sup>5</sup> spiegeln, die nach dem Frieden von Utrecht (1713) in englischen Händen blieben.

Die »Federicomanie« schlug sich nicht in einem gesteigerten Interesse an deutschen Texten nieder, schon gar nicht in der Originalsprache. In den Bibliotheken der Marineakademien von Ferrol (1786), Cádiz (1789) und Cartagena (1795) existierte in den angegebenen Jahren kein einziges Buch in deutscher Sprache. Das bedeutet allerdings nicht, dass es keine Texte deutscher Autoren gab. In Cádiz zum Beispiel gab es zwei lateinische Titel des Jesuiten und Astronomen Christophorus Clavius (1537–1612), der »Euklid des 16. Jahrhunderts« genannt wurde.<sup>6</sup> Dort fanden sich ebenfalls Bücher von Ens Caspar (1570–1640),<sup>7</sup> von dem Deutsch-

---

4 Siehe Manuel-Reyes García Hurtado, *El arma de la palabra. Los militares españoles y la cultura escrita en el siglo XVIII (1700–1808)*, Coruña 2002, S. 269f., FN 751.

5 Siehe Hiltrud Friederich-Stegmann, *La imagen de España en los libros de los viajeros alemanes del siglo XVIII*, Alicante 2014, S. 62f.

6 *Novi calendarii romani apologia: adversus Michaellem Maestlinum Bambergensi E societate lesu tribus libris explicata, auctore Christophoro Clavio Gaeppingensen*, in *Tubingensi Academia Mathematicum*, Romae: Sanctius 1588; *Euclidis elementorum libri XV. Accessit XVI de solidorum regularium comparatione*, Romae 1574.

7 *Thaumaturgus mathematicus Gasparo Ens lectore collectore, & interprete, Venetiis, apud Apollonium Zambonum, 1706.*

schweizer Leonard Euler (1707–1783),<sup>8</sup> von Friedrich II. von Preußen (1712–1786),<sup>9</sup> Nicolaus Goldmann (1611–1665),<sup>10</sup> Karl Gottlieb Guischardt (1724–1775),<sup>11</sup> vom Jesuiten Athanasius Kircher (1602–1680),<sup>12</sup> vom deutschstämmigen Mathematiker John Muller (1699–1784),<sup>13</sup> vom Jesuiten und Kartografen Heinrich Scherer (1628–1704)<sup>14</sup> und von Christian Wolff (1679–1754).<sup>15</sup> In Cartagena besaß die Bibliothek Werke von Euler,<sup>16</sup> Friedrich II. und Jean-Charles de Folard 1669–1752,<sup>17</sup> des aus Österreich stammenden spanischen Jesuiten und Astronomen, der in Deutschland starb, Jacobo Kresa (1645–1715)<sup>18</sup>, und von Wolff.<sup>19</sup> In Ferrol fanden sich

---

**8** *Introductio in analyin infinitorum Tomus primus, auctore Leonhardo Eulero [...]*, Lausannae, apud M.-M. Bousquet, 1748; *Scientia navalis seu tractatus de construendis ac dirigendis navibus, auctore Leonhardo Eulero, Complectens theoriam univrsam de situ ac motu corporum aquae innatantium: Instar supplementi ad tom. I Novorum Commentar. Acad. scient. Imper., Petropoli: typis Academiae scientiarum, 1749.*

**9** *Principes de l'art militaire, extraits des meilleurs ouvrages des auteurs modernes, par main de Maître (Friedrich II.)*, Berlin 1763.

**10** *Elementorum architecturae militaris libri IV, conatu Nicolai Goldmann, Lugdunum Batavorum, ex officina Elseviriana, 1643.*

**11** *Principes de l'art militaire, extraits des meilleurs ouvrages des anciens, par un officier général au service de Sa Majesté le Roi de Prusse*, Berlin 1763.

**12** *Athanasii Kirchere soc. Jesu, Mundus subterraneus, in XII libros digestus [...]*, Amstelodami, apud Joannem Janssonium a Elizeum Weyerstraten, 1664–1665, 1 Bd; *Athanasii Kircher [...] Phonurgia nova, sive Conjugium mechanico-physicum artis et naturae paranympha philosophia concinnatum, Campidonae (Kempten), per R. Dreherr, 1673.*

**13** Es handelt sich um sieben Bände, die Muller in Englisch verfasste. Das angesehenste spanische Werk war Sánchez Taramas, Miguel, *Tratado de fortificación, ó Arte de construir los Edificios Militares, y Civiles escrito en ingles por Juan Muller; traducido en castellano, dividido en dos tomos, y aumentado con notas, adiciones y 22. Láminas finas sobre 26, que ilustran al Original, por [...]*, Barcelona 1769.

**14** *Geographia politica, sive Historia geographica exhibens totius orbis terraquei statum et reginen politicum authore P. Henrico Scherer [...]*, Monachij (München).

**15** *Compendium elementorum matheseos universae, in usum studiosae juventutis adornatum a Christiano Wolffio*, Lausanne et Genève, sumptib. M.M. Bousquet, 1742, 2 Bde.

**16** *Leonard Euler, Opera Omnia*, 3 t., Basel 1975.

**17** *L'Esprit du chevalier Folard, tiré de ses Commentaires sur l'histoire de Polybe, pour l'usage d'un officier, de main de maître*, Paris, par la compagnie des libraires, à Lyon, chez Jean Marie Bruyzet, 1760, 1 Bd.

**18** *Elementos geometricos de Euclides. Los seis primeros libros de los planos y los onzeno y dozeno de los solidos con algunos selectos theoremas de Archímedes traducidos y explicados por el P. Jacobo Kresa de la compañía de Jesus, Bruselas, Por Francisco Foppens, 1689, 1 Bd.*

**19** *Elementa matheseos universae [...] autore Christiano Wolfio*, Genevae, apud Marcum-Michælem Bousquet & socios, 1732–1741, 5 Bde.

Schriften von Clavio,<sup>20</sup> Friedrich II. und Folard,<sup>21</sup> dem österreichischen Jesuiten und Astronomen Christoph Grienberger (1561–1636),<sup>22</sup> der 1612 seinem Lehrer Clavio auf den Mathematiklehrstuhl des Collegio Romano nachfolgte,<sup>23</sup> und dem Schweizer Jesuiten, Mathematiker und Astronomen Paul Guldin (1577–1643),<sup>24</sup> ebenfalls ein Schüler Clavios. Zudem gibt es weitere Autoren, die zwar nicht aus einem deutschen Territorium stammten, aber dort ihren Lebens- und Arbeitsmittelpunkt hatten wie der ungarische Astronom und Konservator des Observatoriums von Wien, Maximilian Hell (1720–1792),<sup>25</sup> der Philologe und Lexikograf Joannes Scapula (um 1540–1600)<sup>26</sup> oder der große Drucker deutscher Landkarten des 18. Jahrhunderts Georg Matthäus Seutter (1678–1757).<sup>27</sup> Die Bestände der Militärakademien umfassen auch Titel, die auf deutsche Akademien zurückgehen: »Histoire de l'Académie royale des sciences et des belles-lettres de Berlin« (Berlin, Haude et Spener, 1745–1758, 14 Bde). Diese stammen in jedem Fall von deutschen Autoren, die allerdings über das Lateinische, vor allem aber das Französische (in Übersetzung) rezipiert wurden. Es findet sich kein einziger Text in deutscher Sprache.<sup>28</sup>

---

**20** Euclides, (323–285 a.C.) – Clavius, Christophorus, (1537–1612), *Euclidis Elementorum libri XV, accessit XVI de solidorum regularium cujuslibet intra quodlibet comparatione, omnes perspicuis demonstrationibus accuratisque scholiis illustrati, nunc iterum editi, ac multarum rerum accessione locupletati, auctore Christophoro Clavio, Romae, apud B. Grassium, 1589, 2 Bde. Falta el tomo 2.*

**21** *L'Esprit du chevalier Folard* (wie Anm. 18).

**22** *Elementa trigonometrica, id est Sinus, tangentes, secantes in partibus sinus totius 100 000, Christophori Grienbergeri; rerum mathematicarum opusculum secundum, Romae, per Haered. Barthol. Zan., 1630, 1 Bd.*

**23** Michael John Gorman, *Mathematics and Modesty in the Society of Jesus: The Problems of Christoph Grienberger, (1564–1636)*. In: *The New Science and Jesuit Science. Seventeenth Century Perspectives*. Ed. by Mordechai Feingold, Dordrecht 2003, S. 1–120; *Biographical Encyclopedia of Astronomers*. Ed. by Thomas Hockey, Berlin 2009.

**24** Pauli Guldini, *De Centro gravitatis trium specierum quantitatis continuæ, Viennæ Austriae, formis Gregorii Gelbhaart, 1635–1641, 4 Bde.*

**25** *Ephemerides Astronomicae Anni Bissexti 1764 ad Meridianum Vindobonensem calculis definitæ. Cum Supplemento Observationum Astronomicar. 1761 et 1762 atq. Appendice Tabular. solarium et lunarium, Vienna, Trattner, 1764, 1 Bd.*

**26** *Lexicon graecolatinum novum, in quo ex primitivorum et simplicium fontibus derivata atque composita, ordine non minus naturali quam alphabetico, breviter et dilucide deducuntur, Joannis Scapulae opera et studio, Basileae, per Sebastianum Henricpetri, 1579, 1 Bd. Tuvo numerosas ediciones posteriores.*

**27** *Atlas Novus indicibus instructus*, Wien, Johann Peter v. Ghelen, 1730, 1 Bd.

**28** Dies betrifft nicht nur die deutsche Sprache, genauso findet sich in keiner Bibliothek der Flotte am Ende des 18. Jahrhunderts ein einziges Werk auf Niederländisch oder Flämisch, obwohl dies Gebiete waren, in denen Spanien politische Macht ausübte.

Das Interesse an der Person Friedrichs II. heißt nicht, dass seine Vorstellungen von Politik und Regierung in vollem Umfang übernommen und ohne jede Filterung und Kritik akzeptiert wurden. Das Buch »Pensamientos escogidos de las maximas filosoficas de Federico II.«<sup>29</sup> beispielsweise stellt unter den Veröffentlichungen über den König von Preußen das Höchstmaß an Lob für Friedrich als Militär und als Staatsmann dar. Die Friedrichverehrung war in Spanien groß und das Buch fand deswegen breite Akzeptanz, weil es den König noch mehr verklärte als das französische Original und ihn zum idealtypischen Modell des Herrschers machten, wie es z.B. auch im »Antimachiavell« von Friedrich II. selbst beschrieben wurde.<sup>30</sup> In den *Pensamientos* vereint Friedrich II. alle Tugenden, die ein Herrscher haben sollte und die vielleicht noch bemerkenswerter sind als Friedrichs in ganz Europa anerkannte Brillanz auf dem Schlachtfeld, wie seine tägliche Arbeit im Kabinett, die nur davon geleitet ist, glückliche Menschen zu schaffen. Immerhin haben wir es, auch wenn dies nicht ausdrücklich erwähnt wird, mit dem Text eines Protestanten zu tun, der den Segen Voltaires hatte, sodass sich der Übersetzer verpflichtet fühlte, einige Bemerkungen einzufügen, damit kein Leser die von Friedrich formulierten Ideen unangemessen anwandte. Es sind die mit Fragen der Moral verbundenen Aspekte des Werkes Friedrichs II., die in Spanien nicht akzeptabel sind. So wurde z.B. die Forderung des König zurückgewiesen, uneheliche Kinder nicht mehr zu stigmatisieren und in Waisenhäusern unterzubringen.<sup>31</sup>

Die begeisterte Rezeption von Friedrichs militärischem Denken in Spanien kann kaum verwundern. Es ist durchaus relevant, dass sein Übersetzer aus dem Französischen der Mathematiker Benito Bails war und kein Militär. Bails<sup>32</sup> sah den

---

**29** Jacobo de Villaurrutia y López de Osorio, (1757–1833), *Pensamientos escogidos de las maximas filosoficas de Federico II, actual Rey de Prusia, entresacados del Espiritu de los Monarcas Filósofos, y puestos en Castellano por D. Jayme Villa-Lopez [seudónimo]*, Madrid 1785. Traduce Dupuis, Alexandre Nicolas, (16XX-1775), *L'Esprit des monarques philosophes*, Marc Aurèle, Julien, Stanislas et Frédéric, Amsterdam et Paris, Vincent, 1764. Auch dem Abt Joseph de La Porte (1714–1779) zugeschrieben.

**30** *Anti-Machiavel, ou Essai de critique sur le Prince de Machiavel*, Publié par M<sup>r</sup>. de Voltaire, Bruxelles, Chez R. François Foppens, 1740. Die Publikationen des großen Philosophen der Aufklärung waren Spanien verboten und standen auf dem Index. Edition und Vorwort stammten von Voltaire.

**31** Villaurrutia/Osorio, *Pensamientos* (wie Anm. 30), S. 31 Anmerkung (b).

**32** Benito Bails, (1730–1797), *Instrucción militar del Rey de Prusia para sus Generales: Traducida del alemán al francés por M. Taesch [...] y del francés traducida al castellano por Bails*, Madrid, Joachin Ibarra, 1762. Die französische Übersetzung der Generalprinzipien des Krieges stammt von 1761. Der Übersetzer ist Georges-Rodolphe Faesch (1710–1787), Militäringenieur und Architekt im Dienst des sächsischen Kurfürsten. Generalprinzipien des Krieges.

Krieg nicht als destruktiv an, sondern als ein Mittel um die Gerechtigkeit zu beschützen und als Abschreckung gegenüber den Ehrgeizigen und Gewalttätigen. Hier würde sich Friedrichs Wunsch einreihen, die Kriege kürzer und damit auch weniger blutig zu führen. Liest man die »Instrucción militar«, so fällt im Vergleich mit dem, was für spanische Militärschriftsteller des 18. Jahrhunderts normal war, vor allem die Offenheit auf, mit der Friedrich die Bedeutung des Alkohols für die Truppen anspricht.<sup>33</sup>

Der spanische Offizier Bernardo María de la Calzada y Barrios ließ mehr Werke (eigene und Übersetzungen) drucken als jeder andere. Er übersetzte »Vie de Frédéric II.« von Laveux und die Übersetzung konnte mit offizieller Unterstützung zwischen 1788 und 1789 in der königlichen Druckerei aufgelegt werden.<sup>34</sup> Sie wurde allerdings nur drei Jahre später durch ein Edikt vom 2. März 1792 von der Inquisition verboten.<sup>35</sup> Damit war Friedrichs Lebensgeschichte in Spanisch nur noch in Form einer Sammlung von Episoden seines Lebens durch denselben Calzadas von 1787<sup>36</sup> zugänglich, die er während seiner Arbeit an der Übersetzung der großen Biografie Laveaux' zusammenstellte und die er auf dem Umschlag »einem anonymen Franzosen« zuschreibt. Das Buch ist nichts weniger als eine kurze aber leidenschaftliche Hagiografie, die einen König darstellt, der ganz im Dienst an Preußen aufgeht, Literatur und Musik liebt und über keinerlei Laster verfügt.<sup>37</sup>

Es darf nicht vergessen werden, dass sich die Attraktivität Friedrichs in Spanien weitestgehend auf militärische Kreise beschränkte. Dies erklärt die Veröffentlichung der »Colección de las guerras de Federico II.«<sup>38</sup> durch einen Haupt-

**33** Bails, Instrucción (wie Anm. 33), Art. III, S. 15f.

**34** Bernardo María de la Calzada y Barrios, Vida de Federico II Rey de Prusia. Enriuecida con un gran numero de notas, piezas justificativas y memorias secretas. Traducida por Calzada y Barrios, Madrid, Imprenta Real, 1788–1789, 4 t. Übersetzung von Jean-Charles Laveaux (1749–1827), Vie de Frédéric II, roi de Prusse. Accompagnée d'un grand nombre de remarques, t. I [-VII], Strasbourg, Chez J. G. Treuttel, libraire; Paris, chez les principaux libraires, Genève 1787–1789, 7 Bde.

**35** Índice general de los libros prohibidos compuesto del índice último de los libros prohibidos y mandados expurgar hasta fin de diciembre de 1789 [...] en el que van intercalados en sus respectivos lugares los prohibidos hasta fin de 1842, Madrid José Félix Palacios, 1844, S. 57.

**36** Damián Lázaro de Cerdábar, (seudónimo o anagrama de Bernardo María de la Calzada), Pasages Escogidos de la Vida Privada de Federico II., Rey de Prusia, Con algunas observaciones sobre el estado Militar de su Reyno; Sacadas de un anónimo Francés por Cerdákar, Madrid, Pantaleón Aznar, 1787.

**37** Ebd., S. 42f.

**38** Francisco Paterno, Colección de las guerras de Federico II el Grande. En veinte y seis planos, que comprehenden las batallas campales y grandes acciones ocurridas en las tres guerras de Silesia, con la sucinta explicación de cada una. Dada a luz en alemán, y francés, por Don Luis Muller, Teniente de Ingenieros al servicio de Prusia. Y traducida por Don Paterno, Málaga 1789.

mann der Infanterie, der die Übersetzung durch Überlegungen aus seiner eigenen Lektüre und aus den Arbeiten Friedrichs ergänzte. Der wichtigste Beitrag des Buches besteht in den Karten der Schlachten der Schlesischen Kriege, die als die genauesten ihrer Zeit galten, weil der deutsche Autor an acht Schlachten selber teilgenommen hatte und von den anderen aus erster Hand informiert worden war. Der letzte Titel, den wir hier erwähnen müssen, ist die Übersetzung »Espíritu del sistema moderno de la guerra«,<sup>39</sup> die 1806/07 veröffentlicht wurde. In diesem Werk von Dietrich von Bülow wurde die Kriegskunst Friedrichs mit den Ideen des Militärtheoretikers Guibert vereinigt und postuliert, dass »ein General die einzelnen Operationen eines Feldzuges mit genau derselben mathematischen Präzision kombinieren kann, wie ein Mechaniker sein Werkzeug aus einzelnen Teilen zusammensetzt«. <sup>40</sup> Die Revolutions- und napoleonischen Kriege erscheinen Bülow so als Weiterentwicklung der Prinzipien, die Friedrich ein halbes Jahrhundert zuvor entwickelt hatte. Der Krieg sollte humaner gemacht werden, da es unmöglich sei ihn gänzlich zu vermeiden. Natürlich wurden die seinerzeit sakrosankten preußischen Ausbildungsvorschriften als archaisch und vor allem für den Kampf ungeeignet angesehen. <sup>41</sup> Der Maschinensoldat, der Automaten soldat waren nicht mehr das Ideal einer Zeit, in der nicht das Aussehen der Soldaten und ihrer Formationen, sondern die Nützlichkeit im Gefecht an erster Stelle standen. <sup>42</sup>

---

Übersetzung von Müller, Ludwig Christian, (1734–1808), *Tableau des guerres de Frédéric le Grand, ou Plans figurés de vingt-six batailles rangées ou combats essentiels donnés dans les trois guerres de Silésie, avec une explication précise de chaque bataille, traduit de l'allemand de Louis Müller, lieutenant du Génie au service de Prusse, Potsdam 1785. Es gab weitere Auflagen von 1786 und 1788. Die Übersetzung ins Französische besorgte Jean-Charles Laveaux. Das deutsche Manuskript wurde ins Französische übersetzt und dann gedruckt. Die spanische Übersetzung erfolgte aus dem französischen Druck. Es gab keine gedruckte deutsche Ausgabe.*

**39** José Javier de Lardizábal, (segundo ayudante mayor de Reales Guardias Españolas), *Espíritu del sistema moderno de la guerra. Escrito por un antiguo general prusiano [Dietrich Heinrich Freiherr von Bülow, 1757–1807]. Traducido del alemán por el ciudadano Tranchat Laverne, y al español aumentándolo con notas y un discurso por José Javier de Lardizábal, Madrid 1806–1807. Der Übersetzer ist Léger-Marie-Philippe Tranchant de Laverne, (1769–1815).*

**40** Ebd., S. IX.

**41** Vorbei waren die Zeiten einer Escuela de los tiempos del ejercicio militar. Dividida en dos partes: en las que se exponen los motivos de escribirla, manifestando la causa del general defecto de la enseñanza de él; como tambien se previene el modo de hacer entender à la Tropa lo que son Tiempos; y se explica como se han de enseñar, En Madrid 1767.

**42** Lardizábal, *Espíritu* (wie Anm. 40), S. XIII-XV.

## Der Durchbruch der deutschen Wissenschaft in Spanien

Alle militärischen Entwicklungen in Europa waren für das Kriegs- und Marineministerium von höchster Bedeutung. Daher sandte die in dem kleinen kastilischen Ort Ávila gegründete Akademie nicht nur ihre besten Offiziere in andere europäische Länder, sondern unternahm auch alle Anstrengungen um »alle militärischen Vorschriften und der Öffentlichkeit zugänglichen guten Bücher«<sup>43</sup> aus Deutschland, Frankreich und England zu erwerben und jene von ihnen zu übersetzen, die für den Dienst des Königs nützlich sind.<sup>44</sup> Dies war keine Besonderheit der Akademie, denn es wurden regelmäßig Kommissionen nach Europa geschickt, die unter dem Vorwand von Bildungsreisen nur spärlich verdeckte Industrie-, Technologie-, Militär- und Wirtschaftsspionage betrieben. Die berühmtesten von ihnen waren die Reisen der Marineoffiziere Jorge Juan und Antonio de Ulloa nach England und Frankreich in der Mitte des 18. Jahrhunderts, deren Ergebnisse entscheidend für die Modernisierung des spanischen Kriegsschiffbaus waren.<sup>45</sup> Auf der anderen Seite waren die europäischen Bücher, die den Weg in die Büchereien der spanischen Militärakademien fanden, fast ausschließlich französische Bücher oder in Französisch geschriebene Schriften,

**43** Alejandro O'Reilly (Oberstleutnant, 1722–1794), *Relacion sucinta que explica el método y reglas bajo las cuales prosiguen sus estudios los oficiales que concurren á la escuela militar de Ávila que ha erigido S.M. en el año de 1774, fiándose la direccion de ella, Madrid, 1 de octubre de 1774*. Zit. nach Serafin María de Soto (Generalleutnant, Direktor des Allgemeinen Militärkollegiums und Herzog von Clonard, 1793–1862), *Memoria histórica de las academias y escuelas militares de España, con la creación y estado presente del Colegio General establecido en la ciudad de Toledo, Madrid 1847*, S. 62.

**44** Die Akademie von Ávila existierte zwischen 1774 und 1779. Die erste Klasse bestand aus 65 Offizieren, von denen 56 der Infanterie und neun der Kavallerie angehörten. Sie waren sorgfältig aus beiden Waffengattungen von O'Reilly ausgesucht worden und der Kurs dauerten zwei Jahre. Dieser Versuch der Herausbildung einer neuen militärischen Elite warf gravierende Probleme auf, da sich das Prestige dieser Offiziere nicht auf Herkunft und Alter der Familie stützte, sondern auf ihr Wissen und somit auf einen Leistungsgedanken. Siehe: Óscar Recio Morales, *Un intento de modernización del ejército borbónico del XVIII: la Real Escuela Militar de Ávila (1774)*. In: *Investigaciones históricas: Época moderna y contemporánea*, 32 (2012), S. 145–172; Óscar Recio Morales, *Innovación militar en la España del siglo XVIII: la producción científica de la Real Escuela Militar de Ávila (1774)*. In: *Cuadernos de historia moderna*, 41, (2016), 2, S. 425–442.

**45** Siehe Antonio Lafuente García y José Luis Peset Reig, *Política científica y espionaje industrial en los viajes de Jorge Juan y Antonio de Ulloa*. In: *Mélanges de la Casa de Velázquez*, 17 (1981), S. 233–262.

deren Inhalt ausschließlich nördlich der Pyrenäen erarbeitet wurde. Kurz gesagt, Spanien hing kulturell und wissenschaftlich in höchstem Grade von anderen Ländern ab. Die Dominanz des französischen Einflusses auf allen Ebenen begann sich erst in den 1790er Jahren zu ändern.

Ab dem Jahre 1789 erhielt der Marineingenieur und Fregattenkapitän José de Mendoza y Ríos eine große Summe Geld (insgesamt 1 300 000 Reales), um mit dem Geld nach eigenem Gutdünken alle Bücher und Dokumente anzuschaffen, die notwendig wären, um Spanien auf dasselbe wissenschaftliche Niveau wie die anderen europäischen Großmächte zu bringen. Mendoza wollte eine Art wissenschaftliche Universalbibliothek in Cádiz aufbauen, in der es auch ein Chemielabor, ein Kabinett für Experimentalphysik, Mechanik und Naturgeschichte sowie ein weiteres für Schiffsmodelle, Werkstücke und Maschinen geben sollte. Dieses Projekt<sup>46</sup> wurde nie vollendet, aber die Bücher (722 Titel mit insgesamt 2905 Bänden<sup>47</sup> allein im Jahre 1792) wurden angekauft und nach Cádiz geschickt.

Obwohl die Geschichte der Bibliothek deutlich die chaotischen Zustände in der damaligen spanischen Verwaltung spiegelt, ist das erstmalige Auftreten von Werken deutscher Autoren in einer spanischen Bibliothek bedeutsam. Dies gilt umso mehr, als es Werke aus der Feder der wichtigsten Wissenschaftler ihrer Zeit sind. Tausende von Büchern, die nach Cádiz geschickt wurden, blieben allerdings bis ca. 1820 in ihren Verpackungen, sodass einige über die Zeit verrotteten oder gestohlen wurden. In jedem Fall blieb ihr Einfluss auf die spanische Kultur zumindest für die drei Jahrzehnte nach ihrer Anschaffung mehr als zweifelhaft, da viele Titel bald überholt waren. Der massive Einkauf von Büchern ist jedoch deshalb für die Forschung so interessant, weil sich hier die Krone zum ersten Mal, vermittelt über die Marine, deutschsprachigen Veröffentlichungen zuwandte, wenn auch nicht aus militärischen, sondern aus rein wissenschaftlichen Gründen.

Bei einer Analyse der Sprache der angekauften Bücher fällt sofort die bedeutende Anzahl deutschsprachiger Werke ins Auge. Angesichts der Dominanz der französischen Sprache war dies lange undenkbar gewesen. Erst in großem Abstand waren Arbeiten in Englisch oder Italienisch gefolgt. Jetzt hatten auch deutschsprachige Schriften ihren festen Platz und dies gilt umso mehr, wenn

---

**46** Siehe Manuel-Reyes García Hurtado, *La Armada y la Luz del Norte*. In: *Las innovaciones de la Armada en la España del siglo de Jorge Juan*. Ed. por Manuel-Reyes García Hurtado (im Erscheinen begriffen).

**47** Diese Zahl übertraf den Gesamtbestand aller Militärbibliotheken zusammen, der aus 663 Titeln und 1876 Bänden bestand. Siehe Manuel-Reyes García Hurtado, *Las bibliotecas de las academias de guardias marinas en el siglo XVIII*. In: *Jorge Juan Santacilia en la España de la Ilustración*. Ed. por Armando Alberola Romá, Cayetano Mas Galvañ und Rosario die Maculet, Alacant 2015, S. 123–153.

zusätzlich jene Werke berücksichtigt werden, die aus dem Deutschen übersetzt wurden.

**Tabelle 1:** Sprache der Bücher und Karten, die von Mendoza angeschafft wurden.

Sprache	Anzahl der Titel	Prozent
Französisch	534	73,55
Latein	132	18,18
Englisch	24	3,30
Deutsch	22	3,03
Italienisch	5	0,69
Griechisch	4	0,55
Arabisch	2	0,28
Flämisch	1	0,14
Niederländisch	1	0,14
Kastilisch	1	0,14

*Quelle:* Mendoza y Ríos, José, *Lista de los libros contenidos en los veinte y nueve cajones embarcados en el Havre de Grace, en junio de 1792*, París, 23 de julio de 1792. Archivo General de Marina »Álvaro de Bazán« (A.G.M.A.B.) (Viso del Marqués, Ciudad Real), Bibliotecas de Marina, leg. 1.139. Eigene Ausarbeitung.

**Tabelle 2:** Die Ursprungssprache der Bücher und die Sprache, in der sie von Mendoza erworben wurden.

Ursprungssprache	Sprache der Übersetzung	Anzahl der Titel	Prozent
Englisch	Französisch <sup>48</sup>	25	27,47
Deutsch	Französisch	14	15,38
Niederländisch	Französisch	7	7,69

**48** Es muss betont werden, dass die Ursprungssprache der Übersetzung nicht immer die Originalsprache des Werkes ist. So gab es Titel, die aus dem Englischen ins Französische übersetzt wurden, denen aber ein Deutsches Original zugrunde lag. Ein Beispiel ist: Engelbert Kaempfer, (1651–1716), *Histoire naturelle, civile et ecclésiastique de l'Empire du Japon: composée en allemand par Engelbert Kaempfer, & traduite en françois sur la version angloise de Jean-Gaspar Scheuchzer [...], La Haye, P. Gosse et J. Neaulme, 1729*. Der Übersetzer war ein Schweizer Naturalist und Physiker, der von 1702 bis 1729 lebte. Dieser Titel ist einzigartig, weil er vom deutschen Manuskript ins Englische übersetzt und dann gedruckt wurde, während ein deutscher Druck erst im Jahre 2001 in den Gesammelten Werken erschien.

Tab. 2: (fortgesetzt)

Ursprungssprache	Sprache der Übersetzung	Anzahl der Titel	Prozent
Latein	Französisch	5	5,49
Kastilisch	Französisch	5	5,49
Andere	Französisch	4	20,90
Griechisch	Latein	15	16,48
Kastilisch	Latein	1	1,10

Quelle: wie oben. Eigene Ausarbeitung.

Es gab nur zwei Zielsprachen für Übersetzungen unter den angekauften Büchern: Französisch und Latein, wobei erstere erwartungsgemäß deutlich überwog. Die in Tabelle 1 angegebenen Zahlen würden sich leicht verändern, wenn nur die Ursprungssprache der in Übersetzung erworbenen Bücher in die Aufstellung einfließen würde. Dann wären es 137 Bücher auf Latein, 49 auf Englisch, 36 auf Deutsch, 19 auf Griechisch, neun auf Italienisch, acht auf Holländisch, acht auf Kastilisch, fünf auf Flämisch und fünf auf Arabisch, was zu Lasten der Anzahl der französischen und lateinischen Bücher ginge. Die Einbeziehung der Originalsprachen der Übersetzungen ergibt keine schwerwiegende Veränderung, zeigt aber das reale Gewicht der jeweiligen Sprachen unter den angekauften Büchern, das ansonsten nicht zu sehen wäre. Dies wird am Anteil der englischen Bücher besonders deutlich, der sich verdoppelt, wenn man die Übersetzungen ins Französische in die Berechnung einbezieht.

Die Bedeutung deutscher Wissenschaftler für den von Mendoza angekauften Corpus geht auch auf einer anderen Ebene weit über die in Deutsch angekauften Werke hinaus. So kann es sein, dass ein Buch zwar übersetzt wurde, die Übersetzung aber von einem angesehenen Wissenschaftler vorgenommen und von ihm umgearbeitet oder mit zahlreichen Anmerkungen versehen wurde. Ein wichtiges Beispiel sind Benjamin Robins (1707–1751) »Nouveaux principes d'artillerie«. <sup>49</sup> Das Buch wurde ursprünglich in Englisch geschrieben, von Leonhard

<sup>49</sup> Nouveaux principes d'artillerie de M. Benjamin Robins commentés par M. Léonard Euler; traduits de l'allemand avec des notes par M. Lombard, Dijon, L.N. Frantin, Paris, Jombert fils aîné, 1783, 1 Bd in-8°. So der Titel des von Mendoza angekauften Buches. Es handelt sich um eine Übersetzung des Werkes Neue Grundsätze der Artillerie enthaltend die Bestimmung der Gewalt des Pulvers nebst einer Untersuchung über den Unterschied des Widerstands der Luft in schnellen und langsamen Bewegungen. Aus dem Englischen des Hrn. Benjamin Robins übersetzt und mit den nöthigen Erläuterungen und vielen Anmerkungen versehen von Leonhard Euler, Berlin 1745. Diese wiederum ist die erweiterte und kommentierte Übersetzung des englischen Werkes New

Euler (1707–1783) kommentiert und erweitert ins Deutsche übersetzt und dann von Louis Lombard vom Deutschen ins Französische übertragen. Das Werk gilt als erstes modernes Lehrbuch der Ballistik. Von besonderem Interesse sind die Kommentare Eulers. Der französische Übersetzer hob hervor, wie langsam sich die für Artilleristen relevante Ballistik im Vergleich zu anderen Wissenschaften entwickelt habe. Es habe ganze zwei Jahrhunderte gedauert, bis die Idee verworfen wurde, dass Geschosse eine gradlinige Flugbahn haben und es habe ein weiteres Jahrhundert vergehen müssen, um die Artilleristen von der Vorstellung einer parabolischen Flugbahn abzubringen. Die zentrale Frage der Rolle des Luftwiderstandes sei lange unbeantwortet geblieben. Es war Robins Verdienst, ihn zum ersten Mal in seinem 1742 in London erschienenen Buch genauer untersucht zu haben. Der Veröffentlichung war sofort großer Erfolg beschert, der mit der Vorstellung des Buches in den »Transactions philosophiques« im Jahre 1743 einsetzte und zur Übersetzung des Buches in diverse Sprachen führte. Dies wiederum erweckte Eulers Interesse, der es ebenfalls übersetzte und seine Arbeit 1745 in den Druck gab. Es fällt sofort auf, dass der gelehrte Deutsche keine einfache Übersetzung anfertigte, sondern jeden Abschnitt ausführlich wissenschaftlich kommentierte.

Das Französische war auf anderen Gebieten noch dominanter, da in der Mathematik das Lateinische eine wichtige Rolle beanspruchte. Für alle Texte nordischer Autoren galt jedoch, dass sie nur über eine Übersetzung ins Deutsche und von dort ins Französische ihren Weg nach Spanien nehmen konnten. Daher war für den Ankauf einer Übersetzung anstelle des Originals oft ausschlaggebend, ob das Original in einer Sprache abgefasst war, die in Spanien wesentlich unbekannter war als die der Übersetzung des Werkes. Unter diese Kategorie fallen die Reisebeschreibungen skandinavischer Autoren. So z.B. die Beschreibung Islands durch den dänisch-lutherischen Pfarrer Horrebow,<sup>50</sup> die zuerst 1752 in Dänisch veröffentlicht wurde, auf Anhieb großen Erfolg hatte und ins Deutsche (1753, welche Ausgabe auch die Vorlage für die französische Übersetzung war), Niederländische (1754), Englische (1758) und Französische (1764) übersetzt wurde. Für die Spanier war hier lediglich die französische Ausgabe von Interesse. Friedrich V. von Dänemark (1723–1766), dem das Werk gewidmet war, finanzierte die Ausgabe und ordnete an, dass das Buch auch auf Deutsch und Französisch

---

principles of gunnery [...] by Benjamin Robins, London 1742. Der Übersetzer vom Deutschen ins Französische war Jean Louis Lombard, (1723–1794).

<sup>50</sup> Niels Horrebow (1712–1760), *Nouvelle description physique-historique, civile et politique de l'Islande avec des observations critiques sur l'histoire naturelle de cette isle* donné par M. Anderson, Paris 1764, 2 Bde.

erscheinen sollte.<sup>51</sup> Die Beschreibung basiert auf einem zweijährigen Aufenthalt in Island, während vorige Bücher über die Insel keine andere Grundlage als die Geschichten von Händlern oder Fischern hatten, die weder Isländisch sprachen noch länger als für ihre Geschäfte notwendig auf der Insel geblieben waren. In der französischen Ausgabe wird der Stil von Horrebrow offen kritisiert (diffus, monoton, langweilig) und die Streichung von Wiederholungen und ganzer Passagen rechtfertigt. Das Buch stieß offensichtlich nicht wegen seiner literarischen Qualität, sondern wegen der genauen Beschreibung Islands auf außerordentliches Interesse. Der Übersetzer mahnte daher, dass man es mit einem Buch für Wissenschaftler, Naturhistoriker und daran interessierten Personen zu tun habe. Allen anderen wird in seiner seltsam anmutenden Mahnung des Übersetzers von der Lektüre abgeraten.<sup>52</sup> Mehr jedoch als bei der Reiseliteratur oder mathematischen Texten tritt das Deutsche bei mineralogischen<sup>53</sup> und metallurgischen Werken in den Vordergrund.<sup>54</sup>

Hierbei wird deutlich, dass Deutsch auch seinerseits als Mediatorsprache genutzt werden konnte. So wurde »Minéralogie«<sup>55</sup> von Johann Gottschalk Wallerius 1747 und 1750 in Schwedisch gedruckt und 1750 durch den Chemieprofessor Johann Daniel Denso (1708–1795) mit Erlaubnis und Unterstützung des Autors ins Deutsche übersetzt. Wallerius scheint sogar erklärt zu haben, dass er die deutsche Übersetzung dem schwedischen Original vorgezogen habe. Dieses Thema war mit einem anderen zu jener Zeit neuen Problem verbunden, nämlich die fachsprachliche Übersetzung der Terminologie und Nomenklatur einer sich gerade erst entwickelnden Wissenschaft.<sup>56</sup> Dem Französischen oder Spanischen

---

51 Ebd., S. XIV.

52 Ebd., S. IX f.

53 Das Kabinett für Naturgeschichte sollte fast ausschließlich der Mineralogie gewidmet sein.

54 Es wurde angemerkt, dass die Anschaffung des Buches im deutschen Original besser sei, auch wenn eine französische Übersetzung existiere. Christoph Andreas Schlüter (1668–1743), Gründlicher Unterricht von Hütte-Werken [...] nebst einem vollständigem Probier-Buch [...], Braunschweig 1738, 2 T. in 1 Bd. Schlüter war Experte für Metallurgie. Johann Friedrich Henckel (1678–1744), »Pyritologia«, oder Kiess-Historie als des vornehmsten Minerals [...], Leipzig 1754, 1 Bd. Es gibt eine französische Ausgabe von 1760: Pyritologie, au histoire naturelle de la Pyrick. Henckel ist der Vater der Mineralchemie. Andreas Siegmund Marggraf (1709–1782), Chymische Schriften, Berlin 1761–1767, 2 Bde. Auch hier existiert eine französische Übersetzung des lateinischen Originals von 1762. Marggraf ist ein Wegbereiter der analytischen Chemie. Die Bedeutung der Deutschen auf diesem Feld nahm mit der Übernahme der Professur für Mineralogie am Königlichen Mineralienkabinett durch Christian Herrgen (1760–1816) im Jahre 1798 zu.

55 Johann Gottschalk Wallerius, (1709–1785), Minéralogie, ou Description générale des substances du règne minéral, Ouvrage traduit de l'allemand par Paul Thyry d'Holbach, Paris 1753, 2 Bde.

56 Siehe Gerda Hassler, El traductor de textos no literarios en los siglos XVIII y XIX: enciclopedista, innovador y mediador. In: Quaderns de Filologia: Estudis Lingüístics, 21 (2016), S. 185–214.

mangelte es schlichtweg an vielen Vokabeln, da diese Wissenschaften in Mittel- und Nordeuropa wesentlich fortgeschrittener waren.<sup>57</sup>

Dies war auch für die Entwicklung der spanischen Sprache von großer Bedeutung, da sie je nach Wissenschaftszweig von französischen und/oder deutschen Wörtern durchdrungen wurde. So wurde das neue Vokabular der Chemie aus Frankreich übernommen,<sup>58</sup> während im Bergbau und in der Metallurgie die Deutsche dominierte.<sup>59</sup>

Es gab grundsätzlich zwei Möglichkeiten, um mit Deutschland Schritt zu halten. Entweder importierte man deutsche Bücher und Techniker oder man sandte Spanier nach Deutschland, um die entsprechenden Wissenschaften zu studieren. Frankreich und Spanien taten beides. Die schnellste Lösung bestand in der Anwerbung deutscher Ingenieure. Dem standen allerdings kaiserliche Edikte im Weg, die es solchen Spezialisten massiv erschwerten, sich in fremde Dienste zu begeben. Hinzu kam die Gefahr, dass Spanien »Fachleute« anwarb, die sich am Ende im besten Falle als drittklassig, im schlimmsten Fall als Scharlatane herausstellten. Auch wenn Spanien deutsche Ingenieure anwarb,<sup>60</sup> bestand die beste Möglichkeit für den Aufbau einer unabhängigen wirtschaftlichen Zukunft des Landes darin, dass junge Spanier im Lande durch Lehrer und Bücher das entsprechende Wissen erwarben oder im Ausland auf die beiden wichtigsten kaiserlichen Bergbauakademien gingen: Freiberg in Sachsen und Schemnitz<sup>61</sup> in Ungarn (heute Slowakei).

In beiden Fällen bestand das größte Problem erneut in der Sprachbarriere. Die verschiedenen spanischen »Studien« und (Spionage-)Missionen in andere europäische Länder sind bekannt, wenn auch nicht genau untersucht.<sup>62</sup> Dabei

---

57 Wallerius, *Minéralogie* (wie Anm. 56), S. VI f.

58 María Rosa Muñoz Bello, *Los manuales de química en España (1788–1845). Protagonistas, terminología, clasificaciones y orden pedagógico*, Dissertation, Valencia 2015.

59 Miguel Ángel Puche Lorenzo, *Aportación alemana al léxico minero español del siglo XVIII*. In: *Romanica Olomucensia*, 28, (2016), 2, S. 169–184.

60 Die deutschen Ingenieure bildeten eine Minderheit. Siehe Horacio Capel Sáez [u.a.], *Los ingenieros militares en España, siglo XVIII. Repertorio biográfico e inventario de su labor científica y espacial*, Barcelona 1983. Zur Anwerbepaxis allgemein siehe Anm. 3.

61 Gustav Faller, *Geschichte der königlichen Berg- und Forstakademie in Schemnitz: auf Grundlage und mit steter Benützung der in hiesigen Archiven befindlichen Dokumente und Actenstücke* herausgegeben, Schemnitz 1868, 106 S. Schemnitz ist der alte deutsche Name von Banská Štiavnica. Die Akademie öffnete 1763 ihre Pforten und genoss auf dem Gebiet des Bergbaus und der Chemie internationales Ansehen.

62 Cámara Muñoz, Alicia - Revuelta Pol, Bernardo (coords.), *El ingeniero espía*, Madrid, Fundación Juanelo Turriano, 2018. Zu den spanischen Militärbeobachtern erscheinen in Kürze zwei Aufsätze von Katrin und Sascha Möbius in den Tagungsbänden »Das Meer. Maritime Lebens-

wurde aber niemals problematisiert, dass die damit beauftragten spanischen Militärs oder Gelehrten zwar normalerweise Französisch oder auch ein wenig Englisch sprachen, aber fast nie Deutsch, was erneut die besondere Rolle des Französischen hervorhebt. Dies funktionierte aber nicht überall und stellte besonders im Bergbau ein Problem dar. Der Unterricht an den kaiserlichen Bergbauakademien wurde in Deutsch abgehalten, die Texte waren auf Deutsch geschrieben, die Bergleute sprachen Deutsch (oder ihre Muttersprache), die technischen Spezifikationen und die Pläne der Maschinen waren Deutsch. Aus der erhaltenen Korrespondenz eines Spaniers, der als Schüler auf die Bergbauakademie in Schemnitz geschickt worden war, fällt ins Auge, dass er immer wieder betont, dass er das Deutsche nicht verstehe, dass die Monate dahingehen und er keinerlei Fortschritt beim Erlernen der Sprache machen würde. Solche Quellen sind sehr selten und da sie für unsere Fragestellung wichtige Informationen enthalten, lohnt es sich, die Korrespondenz eines spanischen Bergbaustudenten zu seinem Leben in Deutschland näher zu betrachten. Manuel de Angulo y Correa wurde 1788 freigestellt, um auf Vorschlag seines Bruders Francisco (des Generaldirektors der Minen des Königreiches) zusammen mit drei anderen jungen Männern im Ausland Bergbau zu studieren und praktische Erfahrungen zu sammeln.<sup>63</sup> Er blieb bis 1792 auf der Kaiserlichen Bergbauakademie in Schemnitz. Nach seiner Rückkehr wurde er zum Direktor der Minen von Almaden ernannt.<sup>64</sup> Regelmäßig äußerte er seine Sorgen über seine Kenntnisse der deutschen Sprache. Er kann einige Studienkurse aufgrund dieser Schwierigkeiten nicht besuchen und beschwert sich, dass es wohl keine andere Sprache gäbe, in der alle Leute unterschiedlich reden und auch beim Schreiben sich »jede dichterische Freiheit nehmen«.<sup>65</sup>

Zum Schluss des Abschnittes über die Wissenschaften sollen die Arbeiten zur Chemie untersucht werden. Scheeles Entdeckung des Sauerstoffs und sein chemisches Traktat (fertiggestellt im Jahre 1775, allerdings bis 1777 nicht veröffentlicht, was es Joseph Priestley (1732–1804) ermöglichte, diese Entdeckung

---

welten in der Frühen Neuzeit«. Hrsg. von Peter Burschel und Sünne Juterczenka; und »Der Siebenjährige Krieg. Mikro- und Makroperspektiven«. Hrsg. von Marian Füssel.

**63** Siehe Manuel de Angulo y Correa, *Viajes de estudio por Europa (Francia, Austria, Alemania Central, Prusia, Holanda, Suecia, Noruega é Inglaterra) durante los años 1788 à 1795. Cartas científico-familiares de D. [...] Recogidas, coleccionadas y anotadas por D. Gabriel Puig y Larraz*. In: *Boletín de la Sociedad Geográfica de Madrid*, 40 (1898), S. 145–192, 260–295; 41 (1899), S. 23–55, 193–223, 283–301; 42 (1900), S. 37–46, 60–82, 127–162.

**64** In Almaden wurden zu dieser Zeit die europaweit größten Zinnobervorkommen abgebaut. Aus Zinnober wurde das für die Edelmetallgewinnung wichtige Quecksilber extrahiert [A.d.Ü.].

**65** Schemnitz, 5.3.1790, Angulo y Correa, *Viajes* (wie Anm. 64), 41 (1899), S. 33.

für sich zu reklamieren) kommen in einer französischen Version des deutschen Textes nach Spanien, obwohl er vorab schon ins Englische übersetzt worden war.<sup>66</sup> Sie enthält eine Einführung des schwedischen Chemikers Torbern Olof Bergman (1735–1784), der ein großer Verfechter des Nutzens der Chemie in der Medizin, aber auch der Ökonomie und in den Künsten war. Dabei zeigte Bergmann eine absolute Gewissheit, dass die Wissenschaft selbst jene Dinge zu enthüllen und jene Fragen zu beantworten vermag, die auch Wissenschaftler aus heutiger Zeit noch vor Rätsel stellen.

Zweifellos kam bei den spanischen Buchwerbungen nach den Wissenschaften der Reiseliteratur der zweitwichtigste Platz zu. Sie war beileibe keine rein geografische Literatur, sondern wesentlich unterhaltsamer und lehrreicher, da sie normaler Weise reichhaltig illustrierte autobiografische und romanhafte Geschichten enthielt, die dem Leser viele Informationen über die entsprechenden Regionen, Völker und Bräuche lieferten. Dass Mendoza entsprechenden Werken einen hohen Stellenwert einräumte, erklärt auch, warum er deutsche Texte, oder, wenn möglich, deren französische Übersetzung ankaufen musste. Bei den Reisebeschreibungen konnte er nicht einfach zwischen verschiedenen Texten oder Autoren auswählen, sondern musste unabhängig von ihrer Aktualität oder Qualität jene Werke anschaffen, die über einen bestimmten Teil der Erde berichteten, über den keine anderen Werke vorlagen. Daher gibt es Gebiete, über die es nur Berichte gibt, die auch in Deutsch oder ausschließlich in Deutsch verfasst sind, so z. B. die Reise nach Moskau, zu den Tartaren und nach Persien von Adam Olearius, nach Russland und in das nördliche Asien von Peter Simon Pallas,<sup>67</sup>

---

**66** Carl-Wilhelm Scheele, (1742–1786), *Traité chimique de l'air et du feu*, par Charles Guillaume Scheele [...], avec une introduction de Torbern Bergmann [...], ouvrage traduit de l'allemand par le baron de Dietrich, Paris 1781. *Supplément au Traité chimique de l'air et du feu de M. Scheele*, contenant un tableau abrégé des nouvelles découvertes sur les diverses espèces d'air, par Jean-Godefroi Leonhardy; des notes de M. Richard Kirwan, et une lettre du Dr Priestley à ce chimiste anglois sur l'ouvrage de M. Scheele; traduit et augmenté de notes [...] par M. le baron de Dietrich, avec la traduction par MM. de l'Académie de Dijon des expériences de M. Scheele sur la quantité d'air pur qui se trouve dans l'atmosphère, Paris 1785. Der Übersetzer war Philippe Frédéric de Dietrich (1748–1793). Das »Supplément« enthält in der französischen Veröffentlichung die Anmerkungen der englischen Übersetzung von 1780 sowie einen Brief Priestleys. Das bedeutet, dass es sich um eine Übersetzung handelt, die sich zum Teil aus Elementen einer anderen Übersetzung desselben Textes speist.

**67** Peter Simon Pallas (1741–1811), *Voyages de M.P.S. Pallas, en différentes provinces de l'Empire de Russie, et dans l'Asie septentrionale*, traduits de l'allemand par M. Gauthier de La Peyronie, Commis des Affaires Etrangères, Tome premier [-sixième], Paris 1789–1793, 5 Bde und ein Atlas von Gauthier de La Peyronie (1740–1804). Die Flotte ließ 1792 die ersten beiden Bände anschaffen, die weiteren erschienen wesentlich später.

nach Ostindien von Johann Albrecht von Mandelslo,<sup>68</sup> in das Russische Reich von Phillip Johann von Strahlenberg<sup>69</sup>, nach Japan von Engelbert Kaempfer,<sup>70</sup> an das Kap der Guten Hoffnung von Peter Kolb<sup>71</sup> und nach Arabien von Carsten Niebuhr.<sup>72</sup> Es gab bestimmte Länder, in denen die Reisenden sich normaler Weise auch für das Erlernen der Sprache interessierten (Russland, Türkei, Japan etc.), was in einigen Fällen zusammen mit dem Aufenthalt im Land zu einer so intimen Kenntnis der Region führte, dass gesagt wurde, »sie hätten sogar die Mysterien der einheimischen Religion verstanden.«<sup>73</sup> Der bemerkenswerteste Fall ist der von Strahlenberg. Er wurde, wie viele andere schwedische Offiziere, nach der Schlacht von Poltawa (1709) gefangen genommen und blieb bis zum Frieden von Nystad (1721) in Russland. Als Ergebnis seiner Gefangenschaft verfasste er eine Beschreibung des Russischen Reiches, die 1730 in Stockholm veröffentlicht und bald danach ins Englische übersetzt wurde. Viele Jahre später wurde es ins Französische übertragen, allerdings unter enormen Auslassungen, da bemerkt wurde, dass mehr als die Hälfte des Werkes aus etymologischen Forschungen bestand oder aus Abschnitten, die nur für ein sehr begrenztes Publikum von Interesse waren. Daher wurde es auf den historischen Teil reduziert (falls jemand das gesamte Manuskript der Übersetzung einsehen wollte, wurde er auf die

---

**68** Adam Olearius (1599–1671) et Johann Albrecht von Mandelslo (1616–1644), *Relation du voyage d'Adam Olearius en Moscovie, Tartarie et Perse, augmentée en cette nouvelle édition de plus d'un tiers & particulièrement d'une seconde partie contenant le voyage de Jean Albert de Mandelslo aux Indes Orientales*. Traduit de l'allemand par A. de Wicquefort, Resident de Brandebourg. Tome premier. - Suite du voyage en Moscovie. Tartarie et Perse, avec celui de J.A. de Mandelslo aux Indes orientales, contenant une description [...] de l'Indosthan, de l'empire du Mogul, des isles de l'Orient, du Japon, de la Chine [...], Tome second, Paris 1659, 2 Bde. Übersetzer war Abraham van Wicquefort (1598–1682). Van Wicquefort warnte die Leser im Vorwort, wie problematisch es ist, in eine Sprache zu übersetzen, die nicht die eigene ist: »Wenn der geneigte Leser das Buch nicht in der richtigen Kleidung vorfindet, mag er den Übersetzer entschuldigen und in Erwägung ziehen, dass es einem Ausländer sehr schwer fällt einen Deutschen so einzuleiden, dass er als Franzose durchgeht.« Ebd., Bd 1, »Preface«, o.S.

**69** Phillip Johann von Strahlenberg (1676–1747), *Description historique de l'empire russe*. Traduite de l'ouvrage allemand de M. le Baron de Strahlenberg, Amsterdam 1757, 2 Bde.

**70** Engelbert Kaempfer (1651–1716), *Histoire naturelle, civile et ecclésiastique de l'Empire du Japon*: composée en allemand par Engelbert Kaempfer et traduite en français sur la version anglaise de Jean-Gaspar Scheuchzer (par Naudé), La Haye, 1729, 2 Bde.

**71** Peter Kolb (1675–1726), *Description du Cap de Bonne – Esperance où l'on trouve tout ce qui concerne l'histoire naturelle du pays, la religion un les mœurs et les usages des Hottentots et l'établissement des Hollandois*, tirée des mémoires de M. Pierre Kolbe [...], Amsterdam 1743, 3 vol. [Bde].

**72** Carsten Niebuhr (capitán de ingenieros, 1733–1815), *Voyage en Arabie & en d'autres Pays circonvoisins*, par Carsten Niebuhr, Amsterdam, Utrecht 1776–1780, 2 vol. [Bde].

**73** Olearius/Mandelslo, *Relation* (wie Anm. 69), t. I, »Preface«, o.S.

königliche Bibliothek verwiesen), wobei alles entfernt wurde, »was nicht dem allgemeinen Geschmack der französischen Nation entspricht«<sup>74</sup> und dort, wo Strahlenberg geirrt hatte (Ostsibirien und Kamtschatka), wurde dies in Klammern vermerkt. Es ist auch zu bemerken, dass in allen Länderbeschreibungen der Wahrheitsgehalt der Geschichten dadurch untermauert wurde, dass man auf die intime Kenntnis des Autors verwies, die er im Rahmen eines langen Aufenthaltes im Lande erworben hatte und die sich auf verschiedenste Quellen stützte. Kaempfer zum Beispiel konnte die hermetische japanische Gesellschaft (in der er zwei Jahre lang, von 1690 bis 1692, gelebt hatte, obwohl seine Reisen im März 1683 in Stockholm begonnen und in Amsterdam im Oktober 1693 geendet hatten) nur verstehen, weil er sich eines jungen Japaners bediente, der Chinesisch und Japanisch sprach und dem Kaempfer binnen eines Jahres Niederländisch beibrachte. So konnte er schnell an gewünschte Informationen kommen und die japanische Mentalität besser verstehen. Kaempfers Text wäre nie veröffentlicht worden, hätte ihn nicht der irische Botaniker, Mediziner und Sammler Hans Sloane (1660–1753) erworben.

Die Reiseberichte beanspruchten einen Platz in der wissenschaftlichen Literatur. Daher mussten sie sich von dem Odium befreien, dass sie Erfundenes und Fabeln verbreiten. In diesem Kampf waren Prestige und Reputation des Autors die besten Waffen, besonders wenn seine Reise Teil einer Expedition war, die den Autor eindeutig als Wissenschaftler und nicht als Abenteurer auswies. Kolb war einer derjenigen, der dieses Problem hervorragend meisterte. Er wurde von dem königlich preußischen Geheimen Rat Bernhard Friedrich von Krosigk (1656–1714) finanziert und zum Kap der Guten Hoffnung entsandt, um astronomische und meteorologische Studien durchzuführen. Als Kolb jedoch im südlichen Afrika angekommen war, brauchte er nicht lange um Niederländisch und die lokale Sprache Khoisan zu lernen, interessierte sich für alle Schriften über die Einwohner der Kapregion und schlug angesichts der vielen Widersprüche in der bisherigen Literatur vor, die dort lebenden Menschen selber zu erforschen. Die der französischen Ausgabe vorausgegangenen deutschen, niederländischen und englischen Versionen von Kolbs Buch spiegelten vor allem seine eigenen Interessen. In der französischen Übersetzung sind einige Passagen ausgelassen, die als uninteressant für den Leser angesehen wurden. Die niederländischen Bezeichnungen auf den Karten sind übernommen worden.

Die Liste der Autoren, deren Bücher 1792 an die spanische Marine übersandt wurden, führte Euler mit zehn Titeln an, den zweiten Platz nahm der deutsche Mineraloge und Vater der Stratigrafie, Johann Gottlob Lehmann (1719–1767) mit

---

74 Strahlenberg, *Description* (wie Anm. 70), t. I, S. X f.

vier Werken ein. Weitere vordere Plätze besetzten der deutsche Botanikprofessor an der Universität Oxford, Johann Jakob Dillen (1684–1747) mit zwei Werken und ebenfalls mit zwei Arbeiten der deutschstämmige Mathematiker John Muller (1699–1784), der schwedische Chemiker Carl-Wilhelm Scheele (1742–1786) und der in Schweden wirkende Chemiker und Mineraloge Wallerius (1709–1785). In der Philosophie finden wir die »*Historia critica philosophiae a mundi incunabulis ad nostram usque aetatem deducta*« (1742–1767) in sechs Bänden und die »*Miscellanea historiae philosophicae*« (1748), beide aus der Feder von Johann Jakob Brucker (1696–1770), der als erster deutscher Philosophiehistoriker gelten kann. Zu den genannten Werken müssen noch die »*Acta eruditorum*« aus Leipzig hinzugezählt werden, von denen verschiedene Bände mit dem Edikt vom 16. Januar 1756 und den Dekreten von 1685 und 1757 verboten wurden, und das lateinisch-griechische Lexikon von Joannes Scapula (1540–1600), eines deutschen Lutheraners, dessen Werk in einer zensierten Fassung in Spanien zugelassen war;<sup>75</sup> und die »*Introductio in universam geographiam tam veterem quam novam*« (1697) des Deutschen Philipp Clüver (1580–1622), des Begründers der historischen Geografie, die in Spanien durch das Dekret vom 4. März 1709 verboten worden war.

Die letzte datierbare Buchlieferung für die Flotte kam aus London und erreichte Spanien am 26. Mai 1815.<sup>76</sup> Unsere Analyse der vorigen Lieferungen bestätigt sich durch diese. Von den 20 Büchern sind 19 in englischer Sprache und eines sogar in Deutsch geschrieben. Es handelt sich um das »*Allgemeine Wörterbuch der Marine in allen europäischen Seesprachen*« (1794–1798). Autor war der deutsche Kaufmann Johann Heinrich Röding (1763–1815), der dieses Lexikon in Deutsch, Dänisch, Schwedisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch zusammenstellte. Er plante sogar eine Ergänzung in Russisch. Es handelt sich dabei um wesentlich mehr als ein europäisches maritimes Lexikon. Das Werk enthält z.B. einen chronologisch geordneten Abschnitt über maritime Literatur, in dem jedem Titel eine Übersicht über verschiedene Rezensionen des Werkes folgt, oder auch eine Auswahl von Artikeln über die jeweilige Marine aus den wichtigsten Periodika.

Zum Schluss sei ein ganz besonderer Umstand festgehalten. Unter den Buchkäufen für die Marine im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert waren nur zwei Werke von Frauen geschrieben. Eines war die »*Relation du voyage d'Espagne*« (1699) der französischen Baroness von Aulnoy, Marie-Catherine Le Jumel de

75 *Indice Inquisitorial de 1747, Matriti, ex calcographia Emmanuelis Fernandez, 1747, t. II, S. 694f.*

76 *Archivo del Museo Nacional, Ms. 2523, Dok. 10.*

Barneville (1650–1705). Ihr Werk erscheint noch heute in immer wieder neuen Auflagen. Das andere Buch war das »Tagebuch einer Reise durch die Schweiz« (1787) von der Deutschen Sophie von La Roche (1731–1807). La Roche war in Spanien vollkommen unbekannt (sowohl vor als auch nach der Übersendung ihrer Reisebeschreibung, da keines ihrer Werke jemals ins Spanische übersetzt wurde) und die Autorin des ersten deutschen Romans, der von einer Frau geschrieben wurde (»Die Geschichte des Fräuleins von Sternheim«, 1771). Sie war stark vom englischen moralisch-empfindsamen Roman beeinflusst und ihre Arbeiten trugen zur späteren Entwicklung des bürgerlichen Romans bei. Sie ermutigte durch ihren Erfolg auch andere Frauen ihre literarischen Arbeiten zu publizieren.<sup>77</sup> Ihr erstes Werk veröffentlichte sie im Alter von 41 Jahren, brachte es aber dennoch auf die enorme Zahl von 23 Büchern, unter denen eine große Anzahl von Reiseberichten war. Dies war nicht nur ihrem Erfolg, sondern auch finanziellen Notwendigkeiten geschuldet, nachdem ihr Ehemann in Ungnade gefallen war.<sup>78</sup> Die Aufnahme von La Roches Werk in die Liste der Bücher der Marineakademien wurde nicht durch ihre bedeutende Rolle als »woman of letters« begründet, sondern lediglich dadurch, dass sie einen Reisebericht über die Schweiz geschrieben hatte.

Zum Schluss dieses Überblicks über die kulturellen Beziehungen zwischen Spanien und Deutschland am Ende des Ancien Régime aus der Perspektive der spanischen Flotte und Armee für die deutsche literarische Produktion, gilt es, noch einen äußerst unerwarteten und heute sehr seltenen Titel zu beleuchten. Im Jahre 1804 veröffentlichte ein Leutnant der spanischen Flotte die spanische Übersetzung des Buches »Das merkwürdigste Jahr meines Lebens« von August von Kotzebue<sup>79</sup> (1761–1819), der der Wiederbegründer des deutschen Theaters und

---

**77** Über die Beziehung zwischen La Roche und Goethe und dessen Urteil über sie, siehe: Rüdiger Safranski, *Goethe: La vida como obra de arte*, Barcelona, 2015; Peter Hume Brown, *The Youth of Goethe*, New York, 1970 (1. Aufl., 1913), S. 155–157.

**78** Ihr Mann war kurtrierischer Geheimrat gewesen, hatte sich aber kritisch gegenüber der Herrschaft des Adels und dem Mönchswesen geäußert und war daraufhin vom Kurfürsten Clemens Wenzeslaus entlassen worden. Siehe Versch. Aut., *Historia de la literatura alemana*, Madrid 1991, S. 163, 201 und 267f.

**79** August von Kotzebue, *El año mas memorable de mi vida por Augusto de Kotzbue*. Traducido del alemán al francés, y de este al castellano por D. R. T. Alférez de Navio de la Real Armada: Tomo primero[-segundo], Madrid, por Don Antonio Espinosa, 1804, 2 Bde. Das deutsche Original ist von 1801: *Das merkwürdigste Jahr meines Lebens*, 2 Bde, Berlin, Johann D. Sander, 1801 (der Prolog ist auf September datiert). In Französisch erschienen zwei Übersetzungen im Jahre 1802, eine von Catherine-Joseph-Ferdinand Girard de Propiac (um 1760–1823) und die andere von Jean-Baptiste Dubois (1778–1850), die erste unter dem Titel »Une année mémorable de la vie« und die andere »L'année la plus remarquable de ma vie«. Der spanische Übersetzer musste die erstgenannte

mit 200 Dramen der »bekannteste und erfolgreichste Autor seiner Zeit« war.<sup>80</sup> Kotzebue war in Spanien kein Unbekannter, denn von den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden mehrere seiner Theaterstücke und Romane übersetzt und in Spanien veröffentlicht. Zwei handschriftliche Übersetzungen sind bis heute erhalten. Damit konnte er sich aber nicht mit den italienischen oder französischen Dramatikern messen, die die eigentlichen Superstars des spanischen Publikums waren. Dennoch war Kotzebue ein sehr populärer Autor. Interessant ist allerdings, dass er auch ins Spanische übersetzt wurde. Dies verwundert umso mehr, dass ein Angehöriger der Marine sein Buch übersetzt hat und nicht etwa eines der vielen Theaterstücke in den Druck gab. Grundlage der Übersetzung ins Kastilische war die französische Version von Kotzebues Werk über seine Abenteuer und sein Unglück in Russland. Bezeichnenderweise wurde jedoch nur jener Teil übertragen, der Kotzebues Exil in Sibirien schilderte. Der Übersetzer gestand selber, dass er Kotzebue nicht durch die Lektüre seiner Schriften kennenlernte, sondern durch den Besuch der Aufführungen seiner Theaterstücke, bei denen viele der Zuschauer von einer der damals berühmtesten Schauspielerinnen Spaniens in deren Bann gezogen wurden: »Man muss zugeben, dass die meisten unserer guten Spanier den Genius und die Empfindsamkeit Kotzebues durch unsere *Ria Luna*<sup>81</sup> erfahren haben, die in meinen Augen den ersten Platz als neue *Thalia* der Komödie einnehmen sollte«.<sup>82</sup>

---

französische Übersetzung benutzen, da die zweite die »*Réfutation des Memoires Secrets sur la Russie*« enthielt, oder er wollte diesen Text nicht veröffentlichen, da er Teil einer Polemik war, in der Kotzebue vorgeworfen wurde, den russischen Despotismus zu positiv zu beurteilen. Charles-François-Philibert Masson (1761–1807), *Mémoires secrets sur la Russie et particulièrement sur la fin du règne de Catherine II et le commencement de celui de Paul Ier, formant un tableau des mœurs de St-Petersbourg à la fin du XVIIIe siècle [...]*, 3 Bde, Paris 1800–1802. Kotzebue antwortete darauf und seine Kritik wurde wiederum von Masson zurückgewiesen. Koetzebue verteidigte Russland und den Zaren (sowohl Paul I. als auch seinen Sohn Alexander I.) bei vielen Gelegenheiten, verschwieg aber auch nicht seine eigene Panik in der Zeit als er unter dieser unkontrollierten Herrschaft lebte. Siehe Bd 2, S. 158–160.

**80** Versch. Aut., *Historia* (wie Anm. 79), S. 179. In seiner Zeit hatte er triumphalen Erfolg und seine Werke wurden bei zahlreichen Gelegenheiten aufgeführt, siehe ebd., S. 226.

**81** Siehe Antonio Tordera Sáez, *Historia e historias del teatro: la actriz Rita Luna*. In: *Del oficio al mito: el actor en sus documentos*. Ed. por Evangelina Rodríguez Cuadros, Valencia 1997, t. II, S. 339–362.

**82** Kotzebue, *El año* (wie Anm. 80), t. I, Kap.: *El traductor*, o. S.

## Spanier in Deutschland, Deutsche in Spanien

Für die spanische Krone waren die Beziehungen zu Deutschland sehr einfach: man importierte Bücher und Lehrer und exportierte junge Studenten. Nur ein einziges Mal zeigte ein Spanier, dass er spanische Militärs in der deutschen Sprache und Geografie unterrichten wollte. Dies geschah aber nicht zur Vermehrung des Wissens seiner Landsleute, sondern um ihnen den Aufenthalt in den fernen Ländern des Nordens zu erleichtern. Vor diesem Hintergrund wurden zwei der originellsten Titel publiziert, die jemals für das spanische Militär verfasst wurden: ein Handbuch<sup>83</sup> und ein Wörterbuch, die der Armee auf Elba unter dem Befehl des Grafen von la Romana<sup>84</sup> im Jahre 1807 gewidmet waren.<sup>85</sup>

Der Autor dieser Werke war der Geologe und stellvertretende Direktor des Königlichen Naturgeschichtskabinetts von Madrid, Carlos Gimbernat (1768–1834). Jede Seite des Lexikons ist in drei Spalten unterteilt: die erste enthält das jeweilige spanische Wort, die zweite das deutsche Wort in lateinischer Schrift, um den Spaniern das Lesen zu erleichtern, und die dritte die Aussprache. Das Werk zeigt, dass Gimbernat durchaus besser hätte arbeiten können, doch die schnelle Verlegung der spanischen Truppen im Dienste Napoleons über die Elbe sprechen dafür, dass er gezwungen war, seine Arbeit hastig zu vollenden und in den Druck zu geben. Es gab weder die für eine zweite Auflage versprochenen Errata (weil es keine zweite Auflage gab), noch das angekündigte Lexikon, in dem die deutschen

---

**83** Carlos Gimbernat, *Manual del Soldado Español en Alemania*, München, Impreso por F. Hübschmann, 1807. Es gibt eine Ausgabe aus Spanien: Madrid 1808; Carlos Gimbernat, *Diccionario Español, y Aleman. Que contiene las palabras mas necesarias para el Uso de los Soldados Españoles en Alémania*, Munich, o.O., 1807, 2 Tle in einem Band.

**84** Zur Expedition des Grafen von la Romana siehe Jacques Godechot (Oberst), *Les espagnols du Marquis de la Romana en Danemark 1807–1808*, Paris 1924, XIII-556 S.; Miquel Costa i Simón, *El Marqués de la Romana: l'expedició a Dinamarca (1807–1808)*, Palma de Mallorca 1990; Magnus Mörner, *El Marqués de la Romana y el Mariscal Bernadotte: la epopeya singular de la División del Norte en Dinamarca (1808)*, Madrid 2004; Enrique López-Sors Vergara, *La expedición del Marqués de la Romana a Dinamarca: monografía*, Madrid 2005; *La expedición del Marqués de La Romana*. Ed. por Magnus Mörner, Madrid 2007; *La División de la Romana: un ejército ilustrado*. Ed. por Ignacio Sánchez Fajardo, Madrid 2009; Andrés Cassinello Pérez, *El capitán general Marqués de la Romana (1761–1811)*, Madrid 2013.

**85** Romana war 1807/1808 auf Druck Napoleons mit der »Division del Norte« zur Unterstützung Frankreichs nach Norddeutschland und Dänemark geschickt worden. Die 17 000 Mann starke División del Norte sollte Dänemark verteidigen und zu gegebener Zeit Schweden angreifen. Doch der Volksaufstand in Madrid vom 2.5.1808, die folgende französische Repression führten dazu, dass die Division die napoleonische Armee verließ und mit britischer Hilfe nach Spanien zurückkehrte. Indes konnten nicht alle Soldaten nach Spanien entkommen. Etwa 5000 von ihnen blieben zurück und kämpften später in Russland.

Begriffe zuerst in deutscher Schrift und danach die spanische Übersetzung erscheinen sollten. Trotz dieser Unzulänglichkeiten war das Werk das beste bislang verfasste Instrument zur Vereinfachung der Kommunikation der spanischen Truppen mit den Deutschen.<sup>86</sup>

Das Lexikon endet mit einem Abschnitt, der mit »Notwendige Fragen« überschrieben ist, obwohl sich dort auch Antworten und Befehle finden. Neben Fragen zu militärischen Sachverhalten geht es auch um alltägliche Dinge: »Wo ist hier die katholische Kirche?«, »Gibt es hier englische oder französische Zeitungen?«, »Gibt es hier eine öffentliche Bibliothek?«<sup>87</sup>

Gimbernats Handbuch ist wesentlich umfangreicher und liefert vielfältige Informationen. Es beginnt mit allgemeinen Bemerkungen über Deutschland und einer Liste der Herrscher der verschiedenen Territorien (inklusive ihrer Größe, Einwohnerzahl, Steueraufkommen und Stärke der Streitkräfte), dann folgen ausführliche Informationen über die wichtigsten Städte (dabei begrenzt es sich weitgehend auf jene Orte, die die Spanier auf ihrem Weg nach Norden passieren müssen oder an die der Krieg sie führen könnte<sup>88</sup>), Informationen über das Reisen in Deutschland, eine ausführliche Liste der Währungen, Gewichte und Maße in den verschiedenen Territorien, die eventuellen Marschrouten der Armee (dies ist das zentrale Kapitel, welches dankenswerter Weise durch Karten unterstützt wird), gesundheitliche Instruktionen für die Soldaten, eine Liste der aktuellen deutschen Werke über die Kriegskunst, militärischer Zeitschriften und eine Übersicht über militärische Karten und Drucke. Gimbernat lieferte einen vollständigen Reiseführer, auch wenn dieser für einen konkreten militärischen Anlass (in dem Abschnitt über die Städte werden z.B. jene Läden aufgelistet, in denen die Spanier Karten und Drucke bekommen können und die Gebäude, die einen Bezug zu Friedrich II. haben) verfasst ist und auf ganz konkrete Bedürfnisse eingeht.<sup>89</sup> Der Autor zeigt sich hier als guter Kenner (und Bewunderer) der Deutschen. Er gibt viele nützliche Hinweise zur deutschen Kultur, wie z.B. die deutsche Sitte, nicht über Fragen des Glaubens zu debattieren,<sup>90</sup> Bier zu trinken – das der Autor

---

**86** Gimbernat, Diccionario (wie Anm. 84), Kap.: Advertencia, o.S.

**87** Ebd., S. 103–114.

**88** »Von Braunschweig aus lohnt es sich, nach Wolfenbüttel zu gehen, um dort die berühmte Bibliothek zu sehen, in der mehr als 200 000 Bände aufbewahrt werden und das Monument für den toten Lessing zu besichtigen.« Gimbernat, Manual (wie Anm. 84), S. 25. Auf die gleiche Weise empfiehlt er einen Abstecher von Dresden nach Freiberg, »wo die beste mineralogische Schule Europas angesiedelt ist«, ebd., S. 29.

**89** Ebd., S. 128, Anm. 1.

**90** Ebd., S. 8.

für äußerst gesund hält –, <sup>91</sup> nicht aufgeregt zu sprechen<sup>92</sup> oder gute Trinkgelder zu geben.<sup>93</sup> Es handelt sich darüber hinaus um das erste spanische Werk,<sup>94</sup> in dem die Karten und Stiche durch Lithografien wiedergegeben werden. Diese wurden von dem Erfinder des Verfahrens, Johann Aloys Senefelder (1771–1834), angefertigt. Spuren hinterließen die Spanier der Division Romano dann auch selbst in Form von Lithografien der Brüder Suhr, welche die Kleidung der Soldaten und ihrer zivilen, männlichen und weiblichen Begleiter abbildeten.<sup>95</sup>

Die spanisch-deutschen Beziehungen im 18. Jahrhundert, die vor allem auf militärischen Kontakten basierten, hatten enorme Auswirkungen auf die Verbreitung deutscher Literatur und Sprache in Spanien.<sup>96</sup> Selbst wenn man die Rolle

---

**91** Ebd., S. 10f.

**92** Ebd., S. 14.

**93** Ebd., S. 56, Anm. 5.

**94** Siehe Félix Torres Amat (1772–1847), *Memorias para ayudar a formar un diccionario crítico de los escritores catalanes, y dar alguna idea de la antigua y moderna literatura de Cataluña*, Barcelona 1836, S. 292.

**95** Siehe Christoph Suhr (1771–1842), und Cornelius Suhr (1781–1857), *Sammlung verschiedener spanischer National-Trachten und Uniformen der Division des Marquis de La Romana 1807 und 1808 in Hamburg in Garnison, gezeichnet von Christoph Suhr, geätzt von Cornelius Suhr, Hamburg, 1808, 18 Abb. in Farbe*. Online unter <[www.napoleon-online.de/spanien\\_suhr\\_1808.html](http://www.napoleon-online.de/spanien_suhr_1808.html)> (letzter Zugriff 29.7.2017).

**96** Ein einzigartiger Umstand, der zur Verbreitung deutscher Kultur in Spanien beitrug, war die Ansiedlung von 6000 Deutschen in Südspanien im Rahmen des Besiedlungsprojektes der Sierra Morena und Andalusiens. Ein historischer Roman erzählt die Abenteuer einer deutschen Familie auf ihrem Weg nach Spanien, siehe Rudolf Caltofen, *Por trescientos reales (Florecimiento y desaparición de una colonia alemana de campesinos a fines del siglo XVIII)*, Madrid 1944. Es gab zwei weitere Auflagen in den Jahren 1983 und 1989. Der Titel bezieht sich auf die 326 Reales, die der aus Bayern stammenden Johann Kaspar von Thürriegel (1722–1800) für jeden Mitteleuropäer bekam, der sich in Andalusien ansiedelte. Zusätzlich zu dem Geld erhielt er den Titel eines Obristen der spanischen Armee. Alles deutet darauf hin, dass das deutsche Original wesentlich später als die spanische Übersetzung erschien: *La Carolina. Weg einer Liebe*, Luzern 1951; *Auf fremder Erde*, Essen 1962. Vorher war nur ein kurzer Artikel zu der Thematik erschienen: *Sierra Morena: Das Schicksal der Auswanderer aus oberdeutschen Landen nach Spanien im 18. Jahrhundert*. In: *Atlantis*, 6 (junio de 1941), S. 278–280. Siehe Joseph Weiss, *Die deutsche Kolonie an der Sierra Morena und ihr Gründer Johann Kaspar von Thürriegel, ein bayerischer Abenteurer des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte unseres Volkstums im Auslande*, Köln 1907. Online abrufbar unter <<https://archive.org/details/diedeutschekolon00weis>> (letzter Zugriff 13.4.2018); Juan Rafael Vázquez Lesmes, *El transporte de los colonos y el pleito de la Casa Thibal con Thürriegel*. In: *Las Nuevas Poblaciones de Carlos III en Sierra Morena y Andalucía*. Ed. por Miguel Avilés Fernández y Guillermo Sena Medina, Córdoba 1983, S. 91–113; Werner Wittig, *Die Türriegel zum Riegelstein*, Nürnberg 2005, S. 120–134. Online abrufbar unter <[http://werner-wittig.de/wp-content/uploads/2015/01/Die\\_Turrigel\\_zum\\_Riegelstein\\_Roman.pdf](http://werner-wittig.de/wp-content/uploads/2015/01/Die_Turrigel_zum_Riegelstein_Roman.pdf)> (letzter Zugriff 13.4.2018).

und die Anzahl der Schweizer Regimenter in spanischen Diensten und anderer Einheiten aus dem deutschsprachigen Raum außer Acht lässt, für die z.B. deutsche Katechismen aus der Feder von Feldgeistlichen<sup>97</sup> gedruckt wurden, so gibt es einen weiteren gewichtigen Fakt der Kulturgeschichte, der bislang unbeachtet geblieben ist. Der Leutnant und Marineingenieur José Mor de Fuentes (1762–1849) lernte in Barcelona Theodor von Reding von Biberegg (1755–1809) kennen, der später als Sieger der Schlacht von Bailén<sup>98</sup> berühmt wurde, »der, als er sah, dass ich Deutsch lernen wollte, mir half und mir sogar Bücher schenkte, mit deren Hilfe und der eines kleinen Wörterbuchs ich mir in kurzer Zeit diese Sprache aneignen konnte.«<sup>99</sup> Unter den Büchern, die ihm dieser Deutsche aus der Schweiz gegeben hatte, befand sich Goethes *Werther*, den Mor de Fuentes Jahre später übersetzen und veröffentlichen sollte<sup>100</sup> und der die Grundlage seines Romas »La Serafina« darstellte.<sup>101</sup>

## Schluss

Deutsche Bücher hätten in Spanien keinen Einfluss erlangen können, wenn die Krone nicht im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts das Museumsprojekt von Mendoza y Ríos zum Ankauf europäischer Bücher für das Kabinett und die Laboratorien unterstützt hätte. Es handelt sich dabei nicht um Titel, die für die praktische Ausbildung eines Offiziers der Armee oder Marine notwendig gewesen wären. Dennoch war es gerade die Marine, deren Initiative der Ankauf der Bücher zu verdanken war. Alle diese Arbeiten stellten die Übersetzer vor neue Probleme.

---

**97** Antonio Barralis, Catechismus zum Gebrauch dem Königlich Walonischen Gardien wie auch dem in Spanien, wohnhaften Ausländern [...] durch den Doctor Anton Barralis [...], Madrid 1777.

**98** 18.–22.7.1808. Die Schlacht war eine der größten Niederlagen der Franzosen auf der iberischen Halbinsel und die erste große Niederlage napoleonischer Truppen, die in Spanien ein zentraler Erinnerungsort ist [A.d.Ü.].

**99** José Mor de Fuentes, *Bosquejillo de la vida y escritos*, Barcelona 1836, S. 28. Er quittierte 1800 den Dienst.

**100** *Las cuitas de Werther*, Barcelona, Antonio Bergnes, 1835. Es handelte sich um die erste Übersetzung dieses Werkes. Mor de Fuentes' Übersetzung wurde in zahlreichen Ausgaben im 20. und 21. Jahrhundert, zuletzt 2013, wieder aufgelegt.

**101** Dieses Werk von Mor de Fuentes hatte große Bedeutung für die spanische Literaturgeschichte des 19. Jahrhundert. »Die Gattung [der Roman] kulminierte in den Arbeiten von Montegón y de Mor de Fuentes.« Francisco Aguilar Piñal, *Introducción al Siglo XVIII*, Madrid 1991, S. 146.

Eines der wichtigsten war die Tatsache, dass es im Spanischen für die Flut neuer wissenschaftlicher Begriffe keine Äquivalente gab, die daher erst (z. B. in der 1713 gegründeten Königlichen Akademie für Sprache) geschaffen werden mussten, bevor die Werke in die spanische Sprache übersetzt werden konnten. Damit eingeleitet wurde ein Prozess der Schaffung wissenschaftlicher Begriffe und der Formierung neuer Disziplinen, die bis dahin im besten Fall auf mündlich weitergegebenem Wissen beruhten und Teil regionaler Wirtschafts- und Kulturtraditionen waren. Ein gutes Beispiel hierfür ist der Bergbau, der enorme Fortschritte machte und sich von einer regionalen Handwerkstradition hin zu einer international betriebenen Wissenschaft mit eigenen Regeln und Maximen entwickelte und sich im Rahmen eines Prozesses von bislang nicht gekannter Industrialisierung und Mechanisierung radikal wandelte.

Wenn es insgesamt wenige Übersetzungen vom Deutschen ins Spanische gab, so ist das auch für die Übertragung vom Spanischen ins Deutsche der Fall. Natürlich wurden vier der wichtigsten Werke spanischer Militärs des 18. Jahrhunderts ins Deutsche übertragen: die »Reflexiones Militares« des Marqués de Santa Cruz de Marcenado in den Jahren 1753 und 1775 (aus einer französischen Vorlage); die »Relación histórica del Viage a la América meridional« von Jorge Juan und Antonio de Ulloa in den Jahren 1751 und 1781; die »Noticias americanas« von Antonio de Ulloa im Jahre 1781 und der »Tratado de Artillería« von Tomás de Morla in den Jahren 1795–1797 und 1821–1826. Kein einziges Werk deutscher Autoren zur Kriegskunst wurde direkt aus dem Deutschen übertragen, denn die Übersetzer der acht insgesamt in Spanisch veröffentlichten Werke benutzten Französisch als Mediatorsprache. Der Marqués de Santa Cruz de Marcenado, der berühmteste spanische Militärschriftsteller des 18. Jahrhunderts, wollte in den 1720er Jahren ein allgemeines Wörterbuch herausgeben, in dem die spanischen Wörter ins Französische, Italienische und Lateinische übersetzt werden sollten. Deutsch sollte nur aufgenommen werden, wenn die anderen Mitarbeiter der Sprache mächtig wären. Das Lexikon erblickte nie das Licht der Welt, doch Santa Cruz' Überlegungen verdeutlichen erneut, wie groß die Sprachbarriere zwischen Spaniern und Deutschen war.

Die Rolle der Inquisition bei der Kontrolle des Eindringens fremder Literatur nach Spanien war rein formaler Natur, ihre Möglichkeiten sich auch nur einen Überblick über die entsprechenden Werke zu verschaffen, sehr begrenzt und die Auswirkungen ihrer Tätigkeit tendierten gegen Null. Die Existenz des Index und seine permanente Fortschreibung sind nichts weiter als eine rein formale Frage, um die Gemüter zu beruhigen. Die deutschen Protestanten des 16. Jahrhunderts landeten praktisch automatisch auf dem Index. Dennoch finden wir im Jahre 1806 im »Memorial Literario«, einer spanischsprachigen Übersicht der aktuellen europäischen Literatur nicht mehr und nicht weniger als den Text eines protestanti-

schen Autors, der sich mit einem so unkatholischen Thema wie dem Selbstmord auseinandersetzte.<sup>102</sup>

Zum Schluss sei unterstrichen, dass das Marineministerium eine zentrale Rolle bei der Entwicklung der Chemie und Mineralogie in Spanien spielte, indem es »alle Mittel für die Einrichtung und den Erhalt der Lehrstühle für Chemie und Mineralogie der *Sociedad Bascongada de Amigos del País* bereitstellte«.<sup>103</sup> Dabei ging es nicht nur um die Entwicklung der Wissenschaften in Spanien, sondern um die Brechung von Spaniens technologischer Abhängigkeit, die das Land zu ersticken drohte. Wegen der mangelhaften Qualität der spanischen Schiffsgeschütze musste die Krone Kanonen aus der schottischen Waffenfabrik in Scarron erwerben, mit der 1763 ein entsprechender Vertrag unterschrieben worden war. Dieser wurde erst 1778 aufgehoben, als die Briten die Verschiffung weiterer Geschütze vor dem Hintergrund des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges einstellten. Daher waren die Entsendung von jungen Spaniern an die deutschen Bergbauakademien, die Anwerbung ausländischer Professoren (aus London, Paris oder Dresden) und die Anschaffung deutscher Bücher über Chemie, Mineralogie und Metallurgie ein fester Bestandteil der militärischen Reformen des spanischen Reiches vom Übergang des Ancien Régime in das 19. Jahrhundert.

Durch den Ankauf, die Umsetzung und Anwendung des Wissens aus Werken des deutschsprachigen Raumes für die spanischen Militär- und Marineakademien – wenngleich in eine Mediatorsprache übersetzt – fällt dem Deutschen für den Wissens- und Kulturtransfer im Zuge der spanischen Reformbemühungen des ausgehenden 18. Jahrhunderts ein größerer Beitrag zu, als bislang angenommen wurde.

---

**102** Bildersaal seltener Selbstmörder. Ein Beitrag zur Beurtheilung der Sittlichkeit des Selbstmordes, Berlin, C. Quien, 1804; Memorial Literario, t. 7, 20 (20.7.1806), S. 78–81. Heinrich Gottlieb Tzschirner (1778–1828), Leben und Ende merkwürdiger Selbstmörder. Nebst einigen den Selbstmord betreffenden Abhandlungen, Weißenfels, Leipzig 1805.

**103** Inés Pellón González y Ramón Gago Bohórquez, Historia de las Cátedras de Química y Mineralogía de Bergara a finales del siglo XVIII, Bergara 1994, S. 26. Sociedad Bascongada de Amigos del País: Königliche Baskische Gesellschaft der Freunde des Landes. Sie wurde in den 1760er Jahren zur Entwicklung des Baskenlandes geschaffen. Sie spielte u. a. in der chemischen Forschung eine wichtige internationale Rolle [A. d. Ü.].